Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,50 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: **Karl Hoffmann** in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis **10 Uhr** vormittags.

Druck und Verlag der **Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.**

Nr. 220. **Bielefeld, Sonnabend, 19. September 1896.** **7. Jahrgang.**

Abonnementseinladung!

In wenigen Tagen mit dem Beginn des neuen Quartals tritt wieder an die Zeitungsleser die Frage heran: Welche Zeitung wollen wir halten? Leider lesen die meisten Proletarier in träger Bequemlichkeit immer noch die bürgerlichen Klatschblätter, sie lesen sie nicht nur nein, sie bezahlen sie auch, und nur, wenn ihnen ein Unrecht zugefügt ist, dann erinnern sie sich, daß die „Volkswacht" existiert.

Aber gerade der jetzige Augenblick zwingt den Arbeiter dazu, abzulassen von den teils gleichgiltigen, teils gegnerischen Tage- und Kreisblättern; denn wir stehen vor einer Periode des wirtschaftlichen Aufschwungs und demzufolge der wirtschaftlichen Kämpfe, wie wir sie noch nie erlebt haben. Schon die letzten Ereignisse auf wirtschaftlichem Gebiete deuten darauf hin, und doch sind wir erst im Anfang der Bewegung.

Wer diese kommende Zeit der Entwicklung nicht verschlafen, wer an den Erfolgen der kämpfenden Arbeiter teilnehmen, wer selbst sein Teil beitragen will zu diesen Erfolgen, der säume nicht länger und abonniere auf die „Volkswacht".

Die „Volkswacht" wächst in ihrem Abonnentenstande stetig von Jahr zu Jahr. Und besonders in diesem Jahre ist der Zuwachs ein ganz gewaltiger gewesen.

Aber trotzdem dürfen wir nicht die Hände in den Schoß legen. Allen unseren Abonnenten rufen wir es zu: Verbreitet unablässig die „Volkswacht", werbt für sie Abonnenten bei eueren Arbeitskollegen und eueren Freunden und Nachbarn, mit jedem neuen Abonnent der „Volkswacht" gewinnt ihr auch der großen Sache des Volkes neue Rekruten.

Darum vorwärts.

Die „Volkswacht" ist zu bestellen in Bielefeld bei der Expedition Schulstraße 20 und sämtlichen Zeitungsboten, außerhalb bei allen Postanstalten und Landbriefträgern und auch bei folgenden Filial-Expeditionen:

Bünde bei C. Klaus, Wilhelmstr. 222.
Burgsteinfurt bei W. Feld.
Detmold bei R. Sprödt.
Enger bei H. Hilbig, Krummestr. 40.
Halle i. W. bei Cigarrenarbeiter Aug. Wessel.
Häverstädt bei Chr. Esser-Minden.
Hiddenhausen bei H. Schmitfranz 108.
Herford bei W. Klingenhagen, Höckerstraße.
Kirchlengern bei Fr. Bartling.
Lemgo bei Fr. Fritsche.
Lübbecke bei Fr. Nobis, Fünfhausen 163.
Minden bei Chr. Esser, Ritterstr. 18.
Münster bei H. Schütte.
Oerlinghausen bei Fr. Becker.
Oeynhausen bei H. Pottharst.
Rehme bei L. Eggert 193.
Rahden bei W. Nordsiek.
Salzuflen bei F. Strate.
Spenge bei Fr. Brinkmann 20.
Vlotho bei H. Schrage 376.
Werther bei Cigarrenarbeiter Wessel, Wertherberg.

Redaktion und Expedition der „Volkswacht".

Idealstaatliches.

Je ärger eine gegen die Sozialdemokratie gerichtete Dummheit ist, um so sicherer dürfen wir sein, daß unsere Gegner, trotz zahlloser gründlicher Abfertigungen, krampfhaft an ihr festhalten und sich ihrer immer wieder aufs Neue zur Bekämpfung unserer Sache bedienen. Das ist erklärlich, sintemalen ihnen vernünftige und gerechte Gründe als Waffen gegen die „Umsturzpartei" nicht zu Gebote stehen und deshalb die „geistige Ueberwindung" derselben nicht glücken will. Da müssen sie füglich, um ihre Stellung uns gegenüber nicht widerstandslos preiszugeben, auf allerlei Absurditäten verfallen, deren abgeschmackteste ohne Zweifel das Märchen vom sozialdemokratischen „Zukunftsstaat" ist. Weiß ein von der unabweisbaren Logik und Gerechtigkeit unserer Prinzipien bedrängter Ordnungspolitiker sich nicht mehr zu helfen, so entwirft er eine Schilderung des „entsetzlichen Zwangsstaates", den die Sozialdemokratie angeblich herbeiführen will. Welchem „Genie" das Verdienst gebührt, diese Dummheit erfunden zu haben, vermögen wir nicht zu sagen.

Wir sind ihr schon vor dreißig Jahren begegnet. Aber das wissen wir aus Erfahrung, daß jede der sogenannten „staatserhaltenden" Parteien es sich unausgesetzt angelegen sein läßt, Kapital für ihre Zwecke daraus zu schlagen, die abschreckendsten Schilderungen vom „Zukunftsstaat" zu entwerfen. Es will mit diesem albernen Unfug kein Ende nehmen, trotzdem unsere Presse und unsere Wortführer im Parlament ihn wer weiß wie oft schon dem Fluche der Lächerlichkeit überantwortet haben. Grade gegenwärtig steht er wieder recht üppig in Blüte; er muß mit dazu herhalten, die ordnungsparteilichen Zeitungen über die stoffarme Zeit hinweg zu helfen. Es ist dieser Presse zur Manie geworden, ihre Angriffe gegen unsere Partei in Hinweisen auf die Schrecknisse des „Zukunftsstaates" ausklingen zu lassen. Höhnend wird dem bürgerlichen Lesepublikum verkündet, daß die Sozialdemokratie sich mit einem „ungeheuerlichen Staatsideal" trage. Man sucht glauben zu machen, wir seien so thöricht und vermessen, uns anzumaßen, den kommenden Geschlechtern ein fertiges System einer neuen Staats- und Gesellschaftsordnung vorzuschreiben, über „Zukunftsträumen" die Gegenwart und ihre Erfordernisse zu vergessen, die zukünftige Menschheit unter den „Zwang" unserer „willkürlich konstruierten Ideen" zu bringen.

Die ordnungsparteilichen Zeitungsschreiber thäten wahrlich gut, der Thatsache eingedenk zu sein, daß gerade die von ihnen vertretenen „staatserhaltenden" Richtungen von jeher besonderen „idealstaatlichen" Vorstellungen und Bestrebungen ergeben gewesen sind. Keine dieser Richtungen, der Liberalismus wie der Konservatismus und Klerikalismus, war oder ist mit dem bestehenden Staat zufrieden; jeder versucht, ihn ihrem „Ideal" entsprechend umzugestalten. Geraume Zeit hindurch vertrat der Liberalismus das Ideal eines „Staates der Menschenrechte"; ist dieserhalb von der Reaktion verhöhnt und verfolgt worden. Trotzdem er dieses Ideal längst in die Rumpelkammer geworfen hat und darüber bankerott geworden ist, träumt er immer noch vom „liberalen Staat". Der Polizei- und Militärstaat ist allerdings schon außerordentlich ausgebildet, aber seine Anhänger und Verteidiger tragen sich doch mit weitgehenden „Idealen", die sie unter Vernichtung der letzten kümmerlichen Reste von Volksrecht und Freiheit zu verwirklichen bestrebt sind. Der „Unterthan" soll den Bürger ersetzen und nur so denken und handeln, wie es der allmächtigen und allweisen Obrigkeit gefällt. Dazu der Militarismus über alles! Die Junkerpartei hat ihr besonderes „Staatsideal"; sie erstrebt einen Staat, in dessen Leitung die Hochwohlgeborenen maßgebend sind, wo der Mensch erst beim Baron anfängt, wo das ehrliche arbeitende Volk völlig verachtet ist. Da ist weiter die in gewissen Kreisen spukende Idee vom „sozialen Königtum", vom sogenannten „christlichen Staat". Der Idealstaat des Antisemitismus ist „judenrein" und „urteutonisch". Und der Klerikalismus verficht die Idee, daß der Staat den Interessen der Kirche völlig untergeordnet sein müsse, daß dieser die Vormundschaft über das Volk eingeräumt werde. Sein Ideal ist der Pfaffenstaat. Die „Germania", ein klerikales Hauptorgan, hat kürzlich an einem Beispiel gezeigt, wie solch ein Staat beschaffen sein muß. Sie schreibt über Ecuador, die südamerikanische Republik: „Ecuador war verhältnismäßig lange (etwa zwei Jahrzehnte) der katholischste Staat der Welt. Die Dekrete seiner Präsidenten, die Beschlüsse seiner Parlamente atmeten einen so warmen und innigen Glauben, daß bei deren Lektüre dem Katholiken vor Freude das Herz schwoll und man sich gewissermaßen in andere ideale Zeiten versetzt sah. Heute ist von der alten Herrlichkeit der „Republik des allerheiligsten Herzens" nur noch die Erinnerung übrig geblieben, eine sichtbare Spur ist davon nicht zu entdecken."

Ecuador begann der „katholischste Staat" zu sein mit dem Abschluß des Konkordats vom Jahre 1862, dessen Fundamentalsätze folgende waren:

„1. Die römisch-katholische Religion ist mit Ausschluß jedes anderen öffentlichen Kultus die Religion des Staates.

Der Kommissar.

Eine Geschichte aus dem neunzehnten Jahrhundert

Von Franz Wichmann.

6 [Nachdruck verboten.]

„Es ist eine Mark mehr", meinte der Fremde leise, „kommt aber nicht darauf an, wir machen gelegentlich wieder ein Geschäft."

Die Glocke gab das letzte Zeichen zur Abfahrt.

Mit hochrotem Kopfe stürzte Ludwig hinaus und eilte auf seinen Posten, während der Viehhändler ihm mit schwerfälligem Gange folgte, um in einem der Wagen dritter Klasse Platz zu nehmen.

Nach sechsstündiger Fahrt erreichte der Zug gegen Abend Gaisberg, wo Ludwig über Nacht bis zum nächsten Frühzug bleiben mußte. Kaum standen die Wagen, als der Viehhändler mit einer Behendigkeit, die man seiner Korpulenz nicht zugetraut hätte, als der erste auf den Perron hinaussprang und rasch im Innern des Bahnhofs verschwand.

Ludwig war noch damit beschäftigt, die Koupés zu säubern und nach liegen gebliebenen Gegenständen zu durchsuchen, als nach einiger Zeit der Schaffner, der den Dienst in der zweiten Klasse versah, bleich und atemlos zu ihm in den Wagen stürzte.

„Was haben Sie denn, Loh, Sie sind ja ganz erschrocken?"

„Mein Gott, ich habe eine schreckliche Entdeckung gemacht . . . wir sind alle verloren!"

„So sprechen Sie doch!"

„Nicht wahr, Sie haben doch auch dem dicken Viehhändler, der in Ihrem Wagen fuhr, ein Billet . . ."

Ludwig erblaßte. „Was meinen Sie, ich weiß von nichts, ich . . ." stockte er.

„Leugnen Sie es nicht, ich habe ja gesehen, wie Sie bei der Abfahrt ihm eine Karte zusteckten und Geld von ihm erhielten."

„Himmel, Sie wissen!" —

„Es ist ja gleich unter Kollegen, und wir alle haben es gethan. Aber dieser Elende, heute Morgen fuhr er von Gaisberg her in der zweiten Klasse; ich habe ihm ein Fahrscheinheft, das ich nicht durchlocht hatte, verkauft . . ."

„Aber so hätte er doch damit zurückfahren können, unterbrach ihn Ludwig.

„Freilich, deshalb schöpfte ich gleich Verdacht, als ich ihn heute Mittag mit Ihnen verhandeln und in dritter Klasse zurückfahren sah. Jetzt ist mein Argwohn in furchtbarer Weise bestätigt, Lindner wir sind verraten . . .

„Aber, bei Gott, ich begreife nicht —"

„Der Viehhändler ist ein verkappter Polizist, der gekommen ist, uns zu überführen."

„Barmherziger Himmel, ist es möglich!" Ludwig schlug stöhnend die Hände vor das Gesicht. „Arme Agathe! . . . . Aber woher wissen Sie das?"

„Ich beobachtete ihn, als er ausstieg. Er verschwand in der Toilette und nach einigen Minuten kam er ganz verändert heraus; ein hagerer, älterer Herr mit blassem Gesichte und spärlichen grauen Haaren, die Schminke war abgewaschen und die falsche Nase beseitigt. Ehe ich mich von meinem Schrecken erholen konnte, trat er auf den wachehabenden Schutzmann zu und sprach leise mit ihm. Dann zog er ein Papier hervor und sagte: „Ich bin der Kriminalkommissar Meinrad Meßmer, soeben ist es mir gelungen, zwei Betrüger zu entlarven, ich bedarf Ihres Beistandes."

„Meinrad Meßmer!" wiederholte Ludwig totenblaß. „Wendelin hat wahr gesprochen. Der Elende! Und dann?"

„Dann habe ich nichts mehr gehört, ich stürzte hierher, um Sie zu benachrichtigen. Fliehen ist unmöglich und würde auch nichts nützen; ich fürchte, man wird uns noch heute Nacht verhaften."

Ludwig mußte sich schwindelnd an die Wagenthür lehnen, er konnte kein Wort hervorbringen. Da wurden auf dem Perron feste Tritte und das Klirren eines Säbels hörbar. Die Koupéthür ward aufgerissen und der Kommissar stand mit dem Schutzmann vor den Ueberraschten.

„Im Namen des Königs verhafte ich Sie. Sie wissen, was Sie gethan haben, machen Sie Ihre Sache durch Leugnen nicht schlimmer. Die Beweise sind in meinen Händen, der Betrug ist erwiesen. Ich rate Ihnen, in der Untersuchungshaft alles zu gestehen."

Die Stimme des Sprechers sagte Ludwig genug, obwohl er dessen Aeußeres nicht wieder erkannte. Seine Schwäche und Verzweiflung verwandelte sich plötzlich in wilde, grenzenlose Wut. Mit geballten Fäusten sprang er auf den Kommissar zu, seine dunklen Augen blitzten, mit knirschendem Munde schrie er: „Schändlicher Feigling! Sie haben mich verführt, mit teuflischen Künsten! Ohne Sie wäre ich ehrlich und schuldlos! Da nehmen Sie Ihren Judaslohn zurück! Sie haben mich ins Unglück gestürzt, und wenn meine arme Braut verhungern muß, so komme ihr Tod, ihr Blut über Sie!"

Ehe der herzuspringende Schutzmann es hindern konnte, hatte er in die Tasche gegriffen und das erhaltene Geld vor die Füße des Kommissars geschleudert, daß die Münzen klirrend über den Boden rollten.

Der Beamte zuckte mit kaltem Lächeln die Achseln. „Hüten Sie sich, durch Widerstand gegen die Staatsgewalt Ihre Schuld zu vergrößern." — Dann sich zu dem Schutzmann wendend, fügte er hinzu: „Thun Sie Ihre Pflicht und führen Sie die beiden ins Untersuchungsgefängnis, und wenn jener" — er zeigte auf Ludwig — „sich widersetzen sollte, so binden Sie ihn!"

Aber der Unglückliche versuchte keine nutzlose Gegenwehr. Der plötzliche Anfall von Wut machte einer dumpfen, schmerzlichen Verzweiflung Platz und der Grimm verwandelte sich in stillen, bitteren Haß gegen den Kommissar. Willenlos folgte er mit Dietrich Loh dem Schutzmann, während seine zitternden Lippen einen Fluch gegen den teuflischen Verführer erstickten.

* * *

Der Kriminalkommissar begab sich, stolz auf den gelungenen Fang, in das dem Bahnhof benachbarte Hotel. Sein neuer Erfolg mußte ihm die Zufriedenheit der höchsten Justizbehörden in noch verstärktem Maße sichern.

Schon lange war es den Stationsbeamten in Gaisberg und der Hauptstadt aufgefallen, daß die zahlreich verkehrenden Viehhändler nur selten Fahrkarten für die ganze Strecke lösten, während man doch das Ziel ihrer Reise kannte.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Lager Damenmäntel, Jaquettes, Radmäntel, Capes,
Herrenstoffe und Buckskinstoffe.
Specialität: Maßanfertigung.
Gebr. Meyer, Herford, Brüderstraße 29.
2320

Vereinstag! Herford!
Sonntag, den 20. Septbr, feiert der [2313
Maurer-Verband
(Zahlstelle Herford)
der zum Militär einberufenen Kollegen ein
Abschieds-Kränzchen
im Lokale des Herrn Ströter, Brüderstr. 10.
Der Vorstand.

Vlotho.
Kath. Arbeiter-Verein.
Sonntag, den 20. d. M., nachmittags 5 Uhr:
Mitgl.-Versammlung
im Vereinslokal. [2318
Der Vorstand.

Zwei Pferde geschlachtet.
A. Teckemeier.
Pferdemetzger, Siegfriedstr. 11.

Fette dickfette Pferde geschlachtet.
F. Hildebrandt,
Pferdemetzger, Kronenstr. 10.

Mehrere Fuder [2310
Pferdedünger
abzurufen Siegfriedstr. 25.

2. Nur die der Staatsreligion angehörenden Bürger haben ein Recht auf Bekleidung der öffentlichen Aemter.

3. Jeder Katholik, der aus der Staatskirche austritt, verliert seine staatsbürgerlichen Rechte."

Außerdem war das gesamte Schulwesen den Jesuiten unterstellt, die Bischöfe hatten das Recht, jedes Buch zu konfiszieren und zu unterdrücken, das ihnen nicht gefiel, und die Regierung war verpflichtet, alle Irrlehren polizeilich zu unterdrücken und alle Staatsbürger zur Erfüllung ihrer religiösen Pflichten anzuhalten. Ferner beschloß die Republik 1873, obwohl sie nicht im Stande war, die Zinsen der Staatsschuld zu bezahlen, den zehnten Teil aller Staatseinkünfte dem Papst zur Verfügung zu stellen.

Die Herrlichkeit war nicht von langer Dauer; Revolutionen machten ihr ein Ende. Das hindert die „Germania" aber nicht, jene Republik zum katholischen Idealstaat zu erheben. Auch gelegentlich des kürzlich stattgehabten funfundzwanzigjährigen Zentrums-Jubiläums hat die „Germania" das ultramontane Staatsideal proklamiert. Danach soll der Ultramontanismus die „großen Ideen der Gerechtigkeit, Freiheit und Ordnung, wie sie aus dem Christentum entsprungen und bei den christlichen Völkern in einem nach christlichen Grundsätzen geordneten Staatswesen sich entwickelt haben, im neuen Deutschen Reich zur Anerkennung und Verwirklichung bringen."

Der „katholische Staat" Ecuador liefert die Illustration dazu und zeigt, was unter „Gerechtigkeit, Freiheit und Ordnung" im ultramontanen Sinne zu verstehen ist. „Eine Heerde unter einem Hirten" sollen nach klerikalem Dogma die Völker sein. Eine Heerde, die stumpfsinnig und willenlos dem Krummstab folgt. Der Syllabus, die päpstliche Encyklika vom 8. Dezember 1864, läßt das näher erkennen. Dieser Syllabus ist nach dem Urteil des ultramontanen Eiferers Dr. Jörg „das wahrhaft bewundernswerte Meisterwerk staatsmännischer Weisheit und der Grundriß zum Neubau christlicher Staaten". Kategorisch heißt es in diesem Grundriß:

„Es wird verdammt die ganze jetzige Weltanschauung von den Rechten des Gewissens und des religiösen Glaubens und Bekenntnisses."

So hat jede der „staatserhaltenden" Richtungen ihren „besseren" Staat in der Idee stets fix und fertig; ihre Staatsideale nehmen keine Rücksicht auf die bestehende „Ordnung", auf die Gesetze des Fortschritts, der kulturellen Entwicklung; diese Ideale sind samt und sonders Ausgeburten der Anmaßung, der Willkür, des Vorurteils, der spekulativen Selbstsucht Wie man den Staat nach Maßgabe bestimmter Sonderinteressen sich wünscht, so glaubt man im Gegensatz zu den endgiltig entscheidenden Kräften ihn gestalten zu können. Damit machen jene Richtungen sich grade der Dummheit schuldig, die sie der Sozialdemokratie anbichten möchten.

Gegenüber dem Wirrwarr des ordnungsparteilichen Staatsidealismus steht unsere Partei bei ihrem Ausblick in die Zukunft durchaus auf dem Boden der entwickelungsgesetzlichen Notwendigkeit. Das was man sozialdemokratischen „Zukunftsstaat" nennt und was man darüber an Schilderungen entwirft, ist eine Schöpfung des vom privilegierten Egoismus verderbten Denkens unserer Gegner. Wir schöpfen unsere Ideale aus der Welt der lebendigen Thatsachen, aus den Resultaten der seitherigen Entwickelung, die einen sicheren Schluß auf die Ergebnisse der ferneren Entwickelung zuläßt. Nicht willkürlich konstruieren wir diesen Schluß, sondern in strengster und logischster Uebereinstimmung mit den Thatsachen. Wir halten uns an allgemein leitende Ideen, die nicht etwa ein fertiges und willkürlich, im Handumdrehen zu verwirklichendes System enthalten, sondern die das in der Zukunft liegende rechte Ziel von einer neuen Seite, von der des Rechtes der Arbeit, vor Augen rücken. Entgegen dem von unseren Gegnern verkündeten Wahnsinn, daß die bestehende Gesellschaftsordnung in ihren Grundlagen die beste und deshalb heilig und unantastbar sei, weisen wir über das Geschehene und Geschehende hinaus die Menschheit auf eine bessere Zukunft hin, erfüllen sie mit der Ueberzeugung, daß die bestehende Ordnung mit ihrem Unrecht, ihrer Not und Qual, das Schicksal aller vorhergegangenen sozialen Organisationen teilen, d. h. in sich selbst zu Grunde gehen muß, um einer gerechteren und vollkommeneren Platz zu machen. Wir zerstören in den Massen den elenden Köhlerglauben, daß die jetzt unter der Herrschaft des Kapitalismus erreichte Stufe der Entwickelung die höchste ist, die überhaupt erreicht werden kann. Das ist unser Verbrechen, das man uns nicht verzeihen kann! Wir ringen um Anerkennung des allgemeinen Gesetzes der Entwickelung, und bemühen uns, an der Hand sich folgerichtig aus den Thatsachen ergebender Prinzipien und Forderungen der Entwickelung freie Bahn zu schaffen. Und das ist unser leitendes Ideal: daß in der Zukunft die Gebote der Vernunft, der Wahrheit, der höheren Gerechtigkeit, welche die gegenwärtige Gesellschaft verleugnet und verhöhnt, zu praktischer Geltung kommen werden. Dabei fällt es uns nicht ein, einen Organisationsplan für die zukünftige Gesellschaft, die auf ganz anderen Grundlagen gebaut sein und mit ganz anderen Voraussetzungen zu rechnen haben wird als die gegenwärtige, zu entwerfen. Welches Maß von Freiheiten, Rechten und Pflichten der Zukunftsgesellschaft zu teil werden möge, wie sie sich einzurichten hat, das bestimmen zu wollen, wäre Thorheit, deren nur die Thorheit unserer Gegner uns zu zeihen vermag.

Politische Uebersicht.

Bielefeld, 19. September.

— **Die Marinepläne** sind selbstverständlich das Grauen der bürgerlichen Parteien. Diese wissen recht wohl, daß sie es sind, welche dabei Haare lassen müssen. Anstatt nun aber trotzig und mannhaft der Uferlosigkeit die Zähne zu zeigen — das einzige Mittel, um dem Schicksal, von ihr verschlungen zu werden, zu entgehen — verlegen sie sich in richtiger Erkenntnis ihrer vollkommenen Rückgratlosigkeit darauf, die einzelnen Aussprüche der Minister, Staatssekretäre usw. mit einander und mit dem Artikel im „Reichsanzeiger" zu vergleichen, und versuchen auf diese Weise, das Wetter am politischen Himmel zu bestimmen. Sogar die „Volks-Zeitung" beweist erst noch, daß ein Widerspruch der amtlichen Erklärung im „Reichsanzeiger" vom 12. September mit den Auslassungen des Freiherrn von Marschall am 7. Februar und des Herrn von Hollmann am 3. März vorhanden ist. Herr von Marschall sagte damals in der Sitzung der Budgetkommission des Reichstags:

„Schon seit geraumer Zeit bilde die Frage einer stärkeren Vermehrung der Flotte Gegenstand der Erwägungen der beteiligten Ressorts. Der Zeitpunkt, wann dieselben zum Abschluß gelangen würden, sei noch nicht bestimmbar. Ihr Ergebnis werde seinerzeit den verbündeten Regierungen und sodann dem Reichstage und zwar in einer Form unterbreitet werden, welche volle Klarheit gewähre sowohl über die Bedürfnisfrage und die angestrebten Ziele, wie über die finanziellen Mittel, welche für die Gegenwart und Zukunft an einmaligen und fortdauernden Ausgaben erfordert würden. Vom Standpunkte des auswärtigen Dienstes könne vorläufig nur betont werden, daß das Bedürfnis nach Vermehrung unserer Flotte, insbesondere an Kreuzern, sich seit vorigem Jahre nicht nur nicht vermindert, sondern sich im Gegenteil erheblich vermehrt habe."

und Staatssekretär von Hollmann schloß sich am 3. März diesen Auslassungen „voll und ganz" an, während am 12. September im „Reichsanzeiger" zu lesen war, daß eine Marinevorlage den gesetzgebenden Körperschaften nicht vorgelegt werden sollte. Der Widerspruch ist gewiß frappant, und es ist auch ganz dankenswert vom „Hann. Cour.", auf diesen Widerspruch aufmerksam gemacht zu haben. Aber, sagen wir, wer nicht mit Willen aus Furcht die Augen zugemacht hat, der wußte auch ohne dies über unsere politische Lage Bescheid, und das Schlimmste ist, daß dieses Beweise-Suchen nur ein Zeichen der Angst vor dem bevorstehenden Konflikt, resp. ein Zeichen der Bereitwilligkeit, wenn irgend möglich doch lieber über den vorgehaltenen Stock zu springen, ist. Und dennoch, die Uferlosigkeit steht ganz dicht vor der Thür, und der Stock wird zu hoch gehalten werden, der Sprung wird unmöglich sein.

Wiederum ist es der flottenfreundliche „Hannov. Courier", dem aus Berlin geschrieben wird, daß schon im Januar der neue Flottenplan mit dem Kontreadmiral Tirpitz in Verbindung gebracht worden ist.

„In der letzten Januarwoche verbreitete sich das Gerücht, Staatssekretär Hollmann habe, weil er Neuforderungen für die Marine nicht in der Höhe, wie ihm zugemutet worden, vor den Reichstag bringen wolle, sein Abschiedsgesuch eingereicht, der Kaiser aber habe dasselbe abgelehnt. Diese Nachricht ward damals allgemein geglaubt. Im Anschluß hieran ward sodann erzählt, das Oberkommando der Marine sei mit der Ausarbeitung einer „Denkschrift" — oder wie man sich sonst ausdrücken will, das Wort ist hier Nebensache — betraut worden, und im Oberkommando sei dem Kontreadmiral Tirpitz diese Aufgabe zugefallen. Es kann auch nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß diese „Denkschrift" die Grundzüge der später vom Staatssekretär des Reichsmarineamts für den Reichstag auszuarbeitenden, von den Herren Frhrn. v. Marschall und Hollmann am 7. Februar und 3. März in der Budgetkommission angekündigten Vorlage, über die aber der „Reichsanzeiger" am 12. September zur Tagesordnung übergegangen ist, enthalten sollte." Kontreadmiral Tirpitz sei unmittelbar darauf nach Ostasien versetzt worden. Die Tirpitzsche Denkschrift soll den Neubau von drei Panzerschiffen erster Klasse (als Ersatzbauten für ältere Schiffe) und von sieben Kreuzern verschiedener Klassen (zum Teil gleichfalls nur Ersatzbauten) vorgeschlagen und dafür im ganzen rund 150 Millionen Mark, die auf 3 höchstens 4 Jahre verteilt werden sollten, gefordert haben. Nach der Erklärung des „Reichsanzeigers" vom 12 September bleibe nur die Annahme übrig, daß dieser Plan verworfen sei. Vielleicht würden aber die Tirpitzschen Vorschläge im Rahmen des nächstjährigen Etatsentwurfs in die Erscheinung treten. Die Ursachen aber, welche zum vorläufigen Fallenlassen des neuen Flottenplans geführt haben, bleiben bis auf weiteres im Dunkeln. Wahrscheinlich aber hätte der Kaiser die Tirpitzschen Vorschläge als noch nicht weitgehend genug angesehen, während der Staatssekretär des Reichsmarineamts, dessen Anschauungen sich überhaupt keineswegs in allen Punkten mit denen des Kontreadmirals Tirpitz decken, daß Maß jener Vorschläge als das Aeußerste bezeichnete, dessen Bewilligung im Guten vom Reichstag zu erwarten wäre, eine Anschauung, die zweifellos vom Reichskanzler unterstützt worden ist. Infolgedessen habe man, im Hinblick auf die gesamte innere Lage, vorgezogen, vorläufig davon abzusehen, dem Reichstage einen neuen Flottenplan zu unterbreiten, im Rahmen des Etats aber zu fordern, was irgend durchzusetzen ist.

Es ist also ganz klar, man versucht aus dem jetzigen Reichstage mit Hilfe des jetzigen Reichskanzlers alles nur Mögliche herauszupressen, ohne daß auf die Uferlosigkeit auch nur im Geringsten verzichtet würde. Und wenn diese Uferlosigkeit mit all' ihren Schreckaissen über das deutsche Volk hereinbrechen wird, so wird das deutsche Bürgertum, welches eigentlich dazu berufen wäre, versagen, wie es schon so oft dem Militarismus gegenüber versagt hat, aber das deutsche Proletariat, die Sozialdemokratie, wird auf dem Platze sein und die deutsche Kultur vor der militärischen und maritimen Uferlosigkeit retten.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. September. **Koloniales.** Eine neue Expedition in Deutsch-Südwestafrika hat dem Vernehmen nach der Landeshauptmann Leutwein unternommen. Er ist mit 300 Mann der Schutztruppe nach dem Ovambolande im nördlichen Teile des Schutzgebietes gezogen. Zu welchem Zwecke, ist nicht bekannt. Unter den Hereros ist alles ruhig. Am Tanganyika-See wird eine Militärstation angelegt. Auf Anordnung des Gouvernements in Ostafrika hat sich der Kompagnieführer Ramsay nach dem Tanganyika begeben, um dort eine befestigte Station anzulegen. —

— **Die russischen Repressalien** gegen die im Interesse der Agrarier erfolgten deutschen Sperrmaßregeln (Schließung mehrerer Transitläger für Getreide, Verbot der Einfuhr frischen Schweinefleisches) gegen russische Einfuhr haben bereits begonnen. Wie der Nationalzeitung aus Offenbach mitgeteilt wird, weigert die russische Regierung sich neuerdings, Einfuhr-Erleichterungen, die unter der Rubrik „Portefeuilles" für feine Lederarbeiten vereinbart sind, solchen Arbeiten zuzugestehen, die bei der engsten Auslegung des Wortes „Portefeuilles" vielleicht nicht unter die Bezeichnung fallen, während beim Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrags Einverständnis darüber bestand, daß mit jenem Worte alle Portefeuille-Arbeiten verschiedenster Art gemeint sind. Die Interessenten haben die Hilfe des deutschen auswärtigen Amtes in Anspruch genommen. —

— **Eine sonderbare Logik** scheint bei den Zuckerbaronen zu herrschen. Auf der jüngst abgehaltenen Generalversammlung des Vereins der Rohzuckerfabrikanten Deutschlands wurden mit 223 gegen 152 Stimmen folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Da das Zuckersteuergesetz vom 27. Mai 1896 einesteils die Ueberproduktion nicht nur verhindert, sondern die Zuckerfabriken durch die Art der Kontingentierung gradezu zur Ueberproduktion zwingt, anderenteils die gewährte Prämie weder die jetzige französische und österreichische Prämie erreicht, noch als Kampfprämie dieselben übersteigt, so muß im Interesse der Landwirtschaft und Industrie mit aller Schnelligkeit dahin gestrebt werden, auf internationalem Wege die offenen sowohl wie die versteckten Prämien nach und nach zu beseitigen. 2) Die Generalversammlung des Vereins der Rohzuckerfabriken des Deutschen Reiches beauftragt den Vorstand, baldigst bei den gesetzgebenden Körperschaften dahin vorstellig zu werden, daß die Bestimmungen des Zuckersteuergesetzes über die Kontingentierung der einzelnen Fabriken nach dem Durchschnitt aus den beiden höchsten Jahresmengen der letzten drei Jahre aufgehoben und dafür eine Bestimmung in das Gesetz aufgenommen werde, wonach gemäß dem früheren Vorschlag der gesamten Industrie, die Grundlage des Kontingents durch die höchste Jahresmenge aus den letzten acht Jahren gebildet werden und die jährliche Zunahme des Gesamtkontingents nach Verhältnis der vorausgegangenen Kontingente unter die einzelnen Fabriken verteilt werden soll.

Das mag verstehen, wer will. Erst wird geklagt, daß die Kontingentierung die Ueberproduktion fördere und dann fordert man, daß die Kontingentsmenge noch höher bemessen, die Produktion also noch mehr angespornt werde. Die Gier nach hohen Profiten scheint nachgrade das Denkvermögen der Leute erheblich geschwächt zu haben.

Bochum, 16. September. **Im Zuchthauskleid, gefesselt** wurde heute Genosse Ludwig Schröder dem hiesigen Amtsgericht vorgeführt, um sich mit J. Meyer und H. Hünninghaus wegen angeblicher Uebertretung des Vereinsgesetzes zu verantworten. Meyer, zur Zeit im Zuchthaus zu Hamm, war auf Ersuchen vom Erscheinen entbunden worden. Die Angeklagten hatten vor zwei Jahren (!) in Zabrze (Oberschlesien) eine Filiale des Deutschen Bergarbeiterverbandes gegründet, die von der oberschlesischen Polizei als „politischer Verein" erklärt wurde und der Auflösung verfiel.

Die drei Angeklagten sollten als ehemalige Leiter des Bergarbeiterverbandes die Verbindung der „politischen" Organisation in Zabrze mit dem gleichfalls „politischen" Deutschen Bergarbeiterverband in Rheinland-Westfalen veranlaßt haben. Daher die Anklage!

Der Amtsanwalt vertrat den Standpunkt, die Verbesserung der Löhne und Arbeitsordnungen, die laut Statut vom Bergarbeiterverband erstrebt werde, sei eine politische Thätigkeit, da — höre und staune lieber Leser! — man doch gesetzlich vorginge! Die „politische Tendenz" der beiden Organisationen (konsequent nannte er die Filiale des Bergarbeiterverbandes in Zabrze und den Verband selbst „zwei Organisationen", obwohl es nur eine ist) sei erwiesen und daher die Verbindung strafbar. Er beantrage gegen jeden Angeklagten 50 Mk. Strafe. Genosse Schröder wies nach, daß die Bestrebungen des Bergarbeiterverbandes nicht „politisch" seien, und die Zahlstelle in Zabrze eine unselbstständige Organisation gewesen wäre, die nur im Sinne des Hauptvorstandes in Bochum handelte. Die Richter erkannten auf Freispruch, doch hob die Urteilsbegründung ausdrücklich den „politischen Charakter" des Bergarbeiterverbandes hervor!

Genosse Schröder sieht sehr leidend aus, dazu giebt ihm seine echt zuchthausmäßige „Frisur" (er ist völlig kahl geschoren) ein abschreckendes Aeußere. Allgemeine Empörung rief es hervor, daß der Mann, den die öffentliche Meinung unschuldig nennt, im Zuchthausgewand und gefesselt am hellen Tage über die Straße geleitet wird. Dieses „abschreckende Beispiel" wird seine Früchte tragen.

Gotha, 17. Sept. Die Landtagswahl hat im zweiten städtischen Wahlbezirk, wie vorauszusehen war, der Freisinnigen Volkspartei den Sieg gebracht. Die Liste der Freisinnigen Volkspartei erhielt 170 bis 190 Stimmen, diejenige der Sozialdemokraten 154 bis 156, auf besondere Kandidaten der Nationalliberalen entfielen 45 bis 67, auf besondere Kandidaten der Freisinnigen Vereinigung bis zu 16 Stimmen. Der Sieg der Freisinnigen Volkspartei bei den Wahlmännerwahlen hat die Wiederwahl des Landgerichtspräsidenten Berlet für den Landtag zur Folge.

Die Sozialdemokratie hat gegen die letzte Wahl eine Zunahme von 32, die Gegner haben einen Verlust von 21 Stimmen zu verzeichnen.

In Wölfis, Uelleben, Tüttleben und Sundhausen ging die sozialdemokratische Liste mit großer Majorität durch, in Friemar wurde ein sozialdemokratischer Wahlmann gewählt, in Eberstedt siegten die Gegner.

Auch im dritten städtischen Wahlbezirk hat die Freisinnige Volkspartei gesiegt. Dieselbe erhielt 284, die Sozialdemokratie 221 Stimmen. Dagegen siegten die Sozialdemokraten im 19. ländlichen Wahlkreis.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Die Affäre Dreyfus ist plötzlich wieder aus Anlaß einer lügenhaften Reporternachricht, daß Dreyfus entflohen wäre, in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man, daß der Gefangene fortgesetzt seine Unschuld beteuert, und um dem Eindruck, den diese Nachricht machte, entgegenzutreten, hat jetzt der „Eclair", ein ernsthaftes Blatt, Enthüllungen über den mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführten Prozeß gebracht, welche wahrscheinlich aus der Feder des damaligen Kriegsministers Mercy stammen und die Schuld des Dreyfus unwiderleglich darthun sollen. Der Beweis der Schuld lautet:

„Die Militär-Attachés der Pariser deutschen Botschaft richteten im September 1894 an ihre Kollegen von der italienischen Botschaft einen chiffrierten Brief. Dieser Brief verließ wohl die Hände seiner Absender und gelangte in die Hände seiner Adressaten, aber zwischen dem Ausgangs- und Endpunkt seiner Reise wurde er in geschickter Weise gelesen und vorsorglich photographiert (von der französischen Geheimpolizei nämlich). Es war ein Brief abgefaßt im Chiffre der deutschen Botschaft. Diesen Chiffre besaß man, und um dieses, wie man sich denken

kann, äußerst nützliche Geheimnis zu bewahren, wurde im Prozeß Dreyfus später die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Noch mehr: der Brief wurde nicht einmal zu den Akten gegeben. Erst im Kriegsgericht, als die Richter sich zur Beratung zurückgezogen hatten, wurde er diesen insgeheim gezeigt, ohne daß weder der Angeklagte, noch der Verteidiger darum wußten. Dreyfus weiß sogar wahrscheinlich noch nicht einmal heute, daß er wegen dieses Briefes verurteilt worden ist. Diesen Brief nun teilte der Chef der statistischen Sektion im Kriegsministerium, Oberst Sandherr, am 20. September dem General Mercier mit. Er bezog sich auf den Pariser Spionagedienst und enthielt die Phrase: „Décidément cet animal de Dreyfus devient trop exigeant." (Dieser Viehskerl, der Dreyfus, wird wirklich zu anspruchsvoll.)

Wir sind der Meinung, daß dies nicht der Beweis für die Schuld des Dreyfus ist, sondern dafür, daß im republikanischen Frankreich ein schauderhafter Justizmord verübt worden ist. Gleichviel, ob Dreyfus schuldig war oder nicht, daß ihm aber die Möglichkeit der Verteidigung abgeschnitten war, ist einfach unerhört. Unsere Genossen in Frankreich werden hoffentlich dafür sorgen, daß dieses „auf administrativem Wege" zu Stande gekommene Urteil umgestoßen wird.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 19. September.

* — **Eine Volksversammlung** fand hier gestern Abend im Lokale des Herrn Schröder, Bleichstraße, statt. Trotz der ungünstigen Witterung — es regnete unaufhörlich in Strömen — war die Versammlung ziemlich gut besucht. Reichstagsabgeordneter Herbert-Stettin referierte unter vielem Beifall über die wirtschaftliche Entwickelung und die Sozialdemokratie. Eine Diskussion schloß sich an den Vortrag nicht. Mit einem Hoch auf die einzige Kulturpartei, die Sozialdemokratie, wurde die Versammlung geschlossen.

— **Die sozialdemokratische Parteiversammlung,** welche morgen Sonntag Vormittag 10 Uhr in der „Centralhalle" stattfindet, hat eine äußerst wichtige Tagesordnung, weshalb die Genossen auch noch an dieser Stelle zum Besuche derselben aufgefordert werden.

— **Die Versammlung des sozialdemokratischen Vereins** am vorigen Sonnabend war ziemlich gut besucht. Die Broschüre von Parvus konnte leider nicht zur Verteilung gelangen, da die erste Auflage schon vergriffen war. Genosse Hoffmann sprach über „Das Proportionalwahlsystem". Ueber den Vortrag gedenken wir ausführlich in einem Artikel zu berichten. Eine Diskussion fand nicht statt und auch unter Verschiedenem wurden keine Anträge gestellt.

— **Der Zirkus Variété** auf dem Kesselbrink wird nur noch bis Montag bei uns verweilen. Das Standgeld ist so ungeheuer groß. Um so mehr wünschen wir dem Unternehmen, welches wirklich Gutes bietet, einen regen Besuch.

— **Das Radfahrer-Wettrennen** am Sonntag in Gadderbaum verspricht, wie uns mitgeteilt wird, recht interessant zu werden. Zu den Rennen sind 80 Teilnehmer angemeldet, und werden dieselben daher gut besetzt sein.

— **Das Kaiserpanorama** am Niederwall ist allen denen, welche auf billige Weise die Welt zu sehen wünschen, zu empfehlen. Der morgige Sonntag giebt auch den Arbeitern Gelegenheit, die dort ausgestellten Naturschönheiten zu bewundern.

* — **Theater in Gadderbaum** (Tivoli). Wir machen unsere Parteigenossen hiermit nochmals auf die am Sonntag Abend im Tivoli stattfindende Theater-Aufführung, verbunden mit humoristischen Vorträgen, aufmerksam. Es wirken in dieser Vorstellung die vom Sommer-Theater her bekannten Kräfte, die, soweit wir gehört haben, ganz Vorzügliches leisten, mit, und wird es zugleich die Abschieds-Vorstellung der noch hier weilenden Mitglieder sein. Unsere Leser werden es sicher mit Freuden begrüßt haben, daß die Vorstellung in einem Lokale stattfindet, das von Arbeitern besucht zu werden pflegt und daß dadurch Manchem ein Kunstgenuß geboten wird, auf den er sonst verzichten müßte. Das aufgestellte Programm ist ein sehr reichhaltiges und gediegenes, und können wir jetzt schon versichern, daß jeder einige vergnügte Stunden dort verleben wird. Der Beginn der Vorstellung ist auf 1/2 9 Uhr festgesetzt, doch wird es angebracht sein, sich rechtzeitig einen guten Platz auszuwählen, da der Besuch voraussichtlich ein sehr guter sein wird.

Gütersloh, 17. Sept. Gestern Nachmittag ist aus dem um 5,34 Uhr hier eintreffenden Personenzuge ein etwa 8jähriges Mädchen auf dem hiesigen Bahnhofe von der eigenen Mutter ausgesetzt und hilflos im Stich gelassen. Den Aussagen des Kindes nach sind beide, Mutter und Kind, gestern von ihrem Wohnorte Caternberg (in der Nähe von Gelsenkirchen) abgefahren, um nach Berlin zu reisen. Auf hiesigem Bahnhofe hat die Frau dann das Kind ausgesetzt, ohne Mittel und ohne Fahrkarte; wie das Kind ferner angiebt, soll die Mutter gesagt haben, sie wolle es nach einigen Tagen wieder abholen. Von hier aus sind polizeiliche Recherchen angestellt, die hoffentlich ergeben werden, ob die Frau sich hat böswilligerweise des Kindes entledigen wollen oder ob sonst noch irgend ein anderer Grund zu dieser gefühllosen Handlung vorliegt.

Oelde, 17. September. Vor einigen Tagen haben Diebe dem Schulhause zu Möhler im hiesigen Kirchspiel einen Besuch abgestattet. Dieselben sind nach Zertrümmerung zweier Fensterscheiben am Flur in das Gebäude eingestiegen und sodann in die im 2. Stock belegene Wohnung des gerade abwesenden Lehrers gedrungen, woselbst sie von einem Schlafzimmer zwei Paar Stiefel mitgehen hießen. Weitere Sachen sind nicht entwendet worden, da die übrigen Wohnräume verschlossen waren, vielleicht auch deshalb, weil die Diebe nur auf billige Weise ihre defekte Fußbekleidung zu erneuern suchten. Ueber die Thäter fehlt jede Spur. M. A.

Münster, 16. Sept. Endlich scheint es, als wenn es mit der Bewegung hier am Orte wieder einen tüchtigen Schritt vorwärts gehen wollte. Bekanntlich ist dieser Verein „Belle Alliance" polizeilich aufgelöst worden, und hat es im Anschluß an die Auflösung noch für die Hauptbeteiligten recht nette Geldstrafen abgesetzt. Einen Saal für öffentliche Versammlungen haben wir ja schon seit Jahren hier nicht mehr erhalten können, selbst nicht einmal ein Lokal, wo wir hätten verkehren können, stand uns zur Verfügung. Nunmehr scheint darin Wandlung eintreten zu sollen. Vorläufig ist wiederum ein Verein, der „Arbeiter-Bildungsverein Münster" gegründet worden, welchem sofort 27 Mitglieder beigetreten sind. Wir hoffen aber, daß die Mitgliederzahl bald auf das Dreifache steigt.

— Eine Schlägerei, bei welcher das Messer wieder einmal eine Rolle führte, spielte sich gestern Abend vor dem Aegidiithor zwischen zwei Arbeitern ab. Der eine erhielt zwei Messerstiche in den Rücken. Herr Dr. Schwienhorst leistete die erste ärztliche Hilfe.

Vermischtes.

An schwerem Brechdurchfall ist die auf der Klodnitzer Redoute bei Cosel wohnende Familie Przesdzing erkrankt, ein elf Monate altes Kind ist bereits gestorben. Wegen Choleraverdachts wurden Teile der Dejektionen nach Breslau in das hygienisch-bakteriologische Institut zur Untersuchung geschickt. Solange noch nicht die Untersuchung abgeschlossen ist, dürfen laut polizeilicher Anordnung hundert am Oderdurchstich beschäftigte Arbeiter, welche dieselbe Redoute bewohnen, die Insel nicht verlassen. Seitens der Polizeibehörde, sowie seitens der Strombau-Verwaltung sind die strengsten Desinfektionsmaßnahmen getroffen worden. Die Entstehungsursache der Krankheit wird auf den Genuß von Oderwasser zurückgeführt. Im Hafen sind auch zwei Arbeiter in Folge des Genusses von Oderwasser an Typhus schwer erkrankt. Seitens der Militärbehörde ist es den Mannschaften des in Cosel garnisonierenden 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 62 schon seit längerer Zeit aufs strengste verboten, ungekochtes Wasser zu genießen.

In der Eisengießerei „Eintrachtshütte" in Beuthen ist Mittwoch Nacht ein Gießwagen infolge eines Deichselbruchs umgekippt, wobei sich 15 Zentner flüssigen Eisens ins Wasser ergossen. Hierdurch entstand unter heftiger Detonation eine Explosion, durch welche drei Personen schwer verletzt wurden und das Dach des Gebäudes fortgerissen worden ist.

Bei einem Neubau in Heilbronn brach ein Gerüst zusammen. Drei Arbeiter stürzten in die Tiefe. Zwei sind tot, einer schwer verletzt. Ein vierter Arbeiter rettete sich, indem er sich am Mauerwerk festhielt.

Aus Eifersucht erstach in Kratzau bei Zittau der 62 Jahre alte Weber Franz Pischel die Tochter seiner Wirtschafterin, weil das Mädchen sich demnächst verheiraten wollte. Pischel machte, nachdem er die That vollbracht, seinem eigenen Leben durch Erhängen ein Ende.

In einem Anfall von Irrsinn ermordete die 25jährige Tochter des Oekonomen Silcher in Hegelhofen (bei Illertissen) ihre eigene Mutter und ihren 12jährigen Bruder. Die Unglückliche selbst lag mit halb durchschnittenem Halse auf dem Bette ihrer Mutter.

Ueber ein Schiffsunglück in der Nordsee wird Folgendes gemeldet. Das russische Kaiserschiff „Standard" kehrte am Donnerstag von einer Probefahrt in der Nordsee nach Kopenhagen zurück und brachte die aus 18 Personen bestehende Besatzung des norwegischen Dampfers „Corisawe" mit, den es bei Lindesnaes sinkend angetroffen hatte.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Sozialdemokratische
Partei-Versammlung
am **Sonntag,** den 20. Septbr., **morgens 10 Uhr,**
in der **Central-Halle** am Kesselbrink.
Tagesordnung: 1. Abrechnung von der Lassalle-Feier. — 2. **Stellungnahme zum Parteitag in Gotha** und Wahl eines Delegierten. — 3. **Der Boykott.** — 4. Verschiedenes.
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet in anbetracht der wichtigen Tagesordnung 2322
Der Vertrauensmann.
NB. Die Komitee-Mitglieder zur Lassalle-Feier werden gebeten, behufs Durchsicht der Abrechnung etwas vor Beginn der Versammlung in der Centralhalle sich einzufinden.

Deutscher Metallarbeiterverband
Sektion der Schleifer.
Sonntag, den 20. Septbr.:
2. Stiftungsfest
im Saale des Herrn **C. Israel, Central-Halle.**
Bestehend in [2338
Theater, Gesang und Ball.
Anfang 4 Uhr. — Eintritt 25 Pfg.
Jedermann ist freundlich eingeladen.

Zentral-Verband der Maurer, Zahlst. Bielefeld.
Sonntag, den 20. d. M.:
Rekruten-Abschieds-Feier
im Lokale des Herrn **W. Fohrmann,** Webereistraße 4.
Anfang 4 Uhr. [2336
Es ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

Sonntag, den 20. September:
Großes Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr. — **Entree frei.** 2326*
Es ladet ergebenst ein **Ernst Weber,** Siechenmarschstr.

Oefen
und
Kochmaschinen
Magazin für Haus u. Küche.


H. Gäsing,
2333 **Heinrichstrasse.**

Gambrinus-Halle.
Sonntag, den 20. September:
Grosses Tanzkränzchen
Entree frei.
Es ladet freundlichst ein [2343
Rud. Wüstefeld.

H. Ronsieck, Bürgerweg.
Morgen, Sonntag: 1702
Großes Tanzkränzchen.

Restaurant zum Siegfried (E. Bensch).
Sonntag, den 20. September:
Großes Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr. — Entree frei. [2325*

L. Krob, Schildescherstraße Nr. 1.
Sonntag, 20. Sept.: **Großes Tanzkränzchen.**
Anfang 4 Uhr. — Entree: Herren 30 Pfg., Damen 20 Pfg. [2331*

R. Pottkamp, Altenschildescher-Weg.
Sonntag, den 20. September:
Grosses Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. [2332*
Hornmusik der Thüringer Kapelle (Thrine).

Sonntag, den 20. Septbr.: **Grosses Tanzkränzchen.**
Streichmusik. [2319*
Es ladet ein **Fr. Schröder,** Bleichstraße.

F. Risch, Gr. Kurfürstenstraße 57.
Sonntag, den 20. d. M.: [2327*
!Großes Tanzkränzchen!
Entree frei.

Wettrennen in Gadderbaum.
Sonntag, den 20. d. Mts.:
Tanzvergnügen.
2345] **A. Brinkhoff.**

Kochmaschinen u. Oefen,
roh und fein emailliert, sämtliche
Haus- und Küchengeräte,
empfiehlt zu billigsten Preisen unter Garantie [2262
Aug. Bartling, Welle 20.

Zum [2196*
Anfertigen und Aufpolstern
von **Sofas** und **Matratzen,** sowie zur Ausführung sämtlicher **Sattler-, Tapezierer-** und **Dekorationsarbeiten** empfiehlt sich bei billigsten Preisen
Herm. Kipp, Herforderstr. 7.

Herford.
Wiegk's Rasier-, Frisier- und Haarschneide-Salon
Gehrenberg 8. [1660

Feuer-
Versicherungen schließt zu billigen Prämiensätzen ab [1703
Adolf Lubs,
Gadderbaum, Gütersloherstraße 64 c.

Hochzeits-Einladungen
liefert schnell, sauber und billig
Buchdruckerei der „Volkswacht".

Ein Posten gebrauchter, **gut erhaltener** [2311
Lampen
für jede Werkstatt passend, **billig** abzugeben.
H. Jabs, Kronenstr. 4.

Spezialität: 2089
Kranken-Weine.
Rob. Helsper.

Tüchtige Marmorpoliseure
für dauernd gesucht. [*2346
Bildhauer Ott, Wertherstr.

Geldschrankschlosser
werden auf dauernde Beschäftigung gesucht von [2305*
Heinrich Eckhardt, Geldschrankfabrik, Gehrenberg 16.

Mehrere Fuder [2310*
Pferdedünger
zu verkaufen **Siegfriedstr. 25.**

Heute Morgen 3 1/2 Uhr, verschied sanft, nach schwerem Leiden, infolge der Gehirnentzündung unser einzigstes Töchterchen
Frieda
im zarten Alter von 1 Jahr 4 Monat. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an die trauernden Eltern.
G. Solfrian u. Frau
Anna geb. Ueding.

Noch 3 Tage!

Circus Variété

auf dem Kesselbrink in Bielefeld.

Heute, Sonnabend, Große Vorstellung.

Morgen, Sonntag, 2 Vorstellungen,

4 Uhr und 8½ Uhr. [2328

Montag letzte Abschieds-Vorstellung.

Panorama

Niederwallstraße 12a, 1 Treppe.

Diese Woche ausgestellt: **Kaiser-Wilhelms-Kanal, die Hamburger und Kieler Festlichkeiten. Einfahrt durch den Kanal, Bauten und Schleusen derselben. Die Grundsteinlegung sowie die fremde und deutsche Kriegsflotte.** [2340

Jeden Tag von morgens 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 2 bis 10 Uhr geöffnet. — Entree 30 Pfg., Kinder 20 Pfg. Vereine bedeutend ermäßigte Preise.

Theater Gadderbaum

im Saale des Herrn **Heinr. Wellmann (Tivoli)**

Sonntag, den 20. September 1896.

Extra-Vorstellung, veranstaltet von den Mitgliedern des Sommertheaters

„Er ist eifersüchtig".

Lustspiel in 1 Akt. [2303

Plattdeutsche Vorträge aus Reuters Werken, **Kouplet-Vorträge** 2c.

Zum Schluß: **„Er muß taub sein."**

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8½ Uhr.

Etablissement G. Bansmann

Konzert und Variété,

Kulmbacher Bierhalle, Marktstraße 11.

Morgen, Sonntag, den 20. September,
von 11½—1½ Uhr, Frühschoppen,
von 4—7 Uhr,
von 8—11 Uhr,

Großes Konzert und Spezialitäten-Vorstellung

des sächsischen Künstler-Ensembles **M. Schubert.**

Ferner:

Neu! Ohne Konkurrenz! Neu!

Auftreten des Instrumentalisten

J. Wanoncek

mit seinem selbsterfundenen und selbstverfertigten Instrument **„Harmoniton"**, bestehend aus über 400 Stimmen 2c.

Derselbe ist bisher außer im Wintergarten in Berlin, Liebigs Etablissement in Breslau und Olympia Hall London nirgends aufgetreten.

Anfang Wochentags 8 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

2329 **G. Bansmann.**

Seegers Variété und Konzerthaus

2348 **18 Obernthorwall 18.**

Täglich:

Konzert und Vorstellung

von bestrenommierten Spezialitäten.

Ab 16. September engagiertes Personal:

Frl. Anny Gast, Chansonette.	**Frl. Stöger, Soubrette.**
Geschwister Ella und Max Wendt, Duettisten.	**Frl. Martiny, Chansonette.**
Herr Komáromy, Liedersänger.	**Herr Lange, Gesangs-Komiker.**

Kapellmeister: **Ernst Mürich.**

An Sonn- und Feiertagen:

Drei Vorstellungen.

11½—1 Uhr Matinee, nachm. 4—7 u. abends 8—11 Uhr.

Sängerhalle „zur Esche"

H. Schnabel. Detmolderstr.

Sonntag, den 20. September, 4 Uhr anfangend:

Stiftungsfest

des **Männergesangvereins „Echo"**, bestehend in

Vokal- und Instrumental-Konzert und Ball.

In den Tanzpausen **humoristische Vorträge** [2323

Hierzu ladet freundlichst ein **Das Fest-Komitee.**

Etablissement F. Horstkötter,

Detmolderstrasse.

Sonntag, den 20. September:

3. Stiftungsfest

des Theaterklubs „Hoffnung" [2337*

bestehend in **Theater und Ball.** — Anfang 4 Uhr.

Es ladet ein **Der Vorstand.**

Gebr. Gumpert

parterre u. 1. Etage **32 Niedernstr. 32** parterre u. 1. Etage.

2321 **Unsere besondere Leistungsfähigkeit sind**

Betten und fertige Betten.

Oberbetten / **Unterbetten** } zweischläfig, aus gutem federdichten Barchend, mit staubfreien Federn gefüllt, Mark 6,50, 10,00, 13,00, 17,50 und höher.

Federkissen mit 2 Pfund Federn gefüllt zu Mk. 1,75, 2,25, 2,75, 3,50 und höher.

Bettfedern u. Daunen in vorzüglich gereinigte neue Ware, per Pfund Mk. 0,47, 0,90, 1,20, 1,75, 2,25 und höher.

Lieferung der feinsten Betten und Uebernahme ganzer Ausstattungen.

Durch unsere streng reelle Bedienung haben wir **in diesen Artikeln** den besten Erfolg.

Das Füllen der Betten geschieht auf Wunsch im Beisein der Käufer.

Gebr. Gumpert.

In hervorragend großer Auswahl sind

sämtliche Neuheiten in

Regenmänteln

für Damen und Kinder eingetroffen.

Kleiderstoffe, Flanelle, Gardinen u. Rouleauxstoffe

in weiß und crême, sowie

Bettinlets, Bettfedern und Daunen

empfiehlt in vorzüglicher Qualität

Louis Goldschmidt,

2335 Steinstraße 7.

Großes Wettrennen

auf der

Rennbahn in Gadderbaum

am

Sonntag, den 20. September

veranstaltet vom

Radfahrer-Verein „Teutoburg" hier.

Programm.

11½ Uhr: Frühschoppen-Konzert

in der „Erholung".

1. **Erstfahren, 2000 m, 3 Ehrenpreise.**
2. **Hauptfahren, 5000 m, 3 Baarpreise.**
3. **Ermunterungsfahren, 3000 m, 3 Ehrenpreise.**
4. **Doppelniederradfahren, 4000 m, 3 Baarpreise.**
5. **Fahren um den Ehrenpreis des deutschen Radfahrer-Bundes, 5000 m, 3 Ehrenpreise.**

Beginn der Rennen nachmittags 3 Uhr,

während derselben

Konzert

der **ganzen städtischen Kapelle**, unter Leitung des Herrn Musikdirektor **Schirbel.**

Nach dem Rennen

Kommers, Preisverteilung und Tanz

im Saale der „Erholung".

[2279

Preise:

Partoutkarten für Herren	Mk. 1,50	}	Berechtigen zum Sitzplatz auf der Rennbahn.
„ „ Damen	„ 1,00		
„ „ Radfahrer	„ 1,00		
Sitzplatz	Mk. 1,00	Partoutkarten f. Herren	M. 1,25 } im Vorverkauf.
Stehplatz	„ 0,50	Sitzplatz	„ 0,80
Kinder zahlen die Hälfte.		Stehplatz	„ 0,40

Vorverkauf in den Zigarrenhandlungen der Herren **Kralemann, Böcker, Neumann, Kenne & Co.** und in der Fahrradhandlung von **L. Strathmann.**

Reichshalle.

Sonntag, den 20. Septbr.: Musikal. Unterhaltung und Tanz. 2324

Arb.-Bild.-Verein

Sonntag, den 20. Septbr.:

Großes

Tanzkränzchen.

— **Anfang 4 Uhr.** —

2344] Der Vorstand.

Sonntag, den 20 dss. Mts.

Musikal. Unterhaltung

mit komischen Vorträgen.

Es ladet ein [*2341

H. Sewing, Bürgerweg.

Restaurant Carl Voss

Obernthorwall 34.

Sonntag, den 30. dss. Mts.

Großes Mandolinen- und Zither-Konzert

sowie komische **Vorträge.**

Hierzu ladet freundlichst ein

2334*] **C. Voß.**



Sonntag, den 20. September, nachmittags 4 Uhr:

Musik. Unterhaltung u. Tanz.

Entree frei. Es ladet ergebenst ein

2342*] **Otto Keimeyer.**

Sonntag, den 20. September:

Grosses

Tanzkränzchen

Es ladet ein [*2330

J. H. Gröppel.

Ausverkauf!



Wegen Umzug von **Am Niederwall Nr. 30** nach

Am Niederwall 14b

(im Hause des Herrn Röcker)

verkaufe zu bedeutend ermäßigten Preisen:

Uhren aller Art,

sowie sämtliche **Goldwaren, goldene Trauringe, Broschen, Ohrringe** 2c., sowie **Brillen** und **optische Sachen** zu billigen Preisen.

Reparaturen an Uhren werden in kurzer Zeit ausgeführt und wird jeder Reparaturpreis im Voraus angegeben. Für neue Uhren, sowie für Reparaturen leiste Garantie. Jede nicht gut gehende Uhr nehme innerhalb 14 Tagen retour.

Der Ausverkauf dauert nur bis 1. Dezember.

Bei Bedarf halte mich bestens **empfohlen** und **lohnt es sich** der Mühe, der billigen Ausverkaufspreise wegen diese Gelegenheit wahrzunehmen. Jeder Teil ist offen ausgezeichnet.

Carl Wagner,

2339] **Uhrmacher und Goldarbeiter.**

Filiale nur in Brackwede bei Herrn **W. Hollweg**, gegenüber der Gastwirtschaft von Bitter.

Hierzu eine Beilage.

ert
terre u. 1. Etage.
tteu.
en Barchend, mit
füllt,
60 und höher.
höher.
ar Ware, per Pfund
1,75, 2,25 und höher.
ßstattungen.
n den besten Erfolg.
der Käufer.

Arb.-Bild.-Verein
Sonntag, den 20. Septbr.:
Großes
Tanzkränzchen.
— Anfang 4 Uhr. —
2744] Der Vorstand.

Sonntag, den 20 dss. Mts.
Musikal. Unterhaltung
mit komischen Vorträgen.
Es ladet ein [*2341
H. Sewing, Bürgerweg.

Restaurant Carl Voss
Oberthorwall 34.
Sonntag, den 30. dss. Mts.
Großes Mandolinen- und Zither-Konzert
sowie komische Vorträge.
Hierzu ladet freundlichst ein
2334*] C. Voß.

Sonntag, den 20. September:
Grosses
Tanzkränzchen
Es ladet ein [*2330
J. H. Gröppel.

rkauf!
Wegen Umzug von Am Nieder-
all Nr. 30 nach
Am Niederwall 14b
n Hause des Herrn Röcker)
kaufe zu bedeutend ermäßig-
n Preisen:
hren aller Art,
die sämtliche Goldwaren,
ldene Trauringe, Broschen,
rringe 2c., sowie Brillen und
tische Sachen zu billigen
reisen.
Reparaturen an Uhren
rden in kurzer Zeit ausgeführt
d wird jeder Reparaturpreis im
raus angegeben. Für neue
ren, sowie für Reparaturen
ste Garantie. Jede nicht gut
hende Uhr nehme innerhalb 14
gen retour.
Der Ausverkauf dauert
r bis 1. Dezember.
Bei Bedarf halte mich bestens
pfohlen und lohnt es sich der
ühe, der billigen Ausverkaufs-
t wahrzunehmen. Jeder Teil
Wagner,
und Goldarbeiter.
de bei Herrn W. Hellweg, gegenüber der Gastwirtschaft von Bitter.

e Beilage.

Für die Redaktion verantwortl.
Carl Hoffmann, Bielefeld.

Beilage zur Volkswacht.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei u. Buchhandlung
„Volkswacht"
F. Hoffmann & Co., Bielefeld.

№ 220. Bielefeld, Sonnabend, 19. September 1896. 7. Jahrgang.

Echte Havanna.

Eine wahre Geschichte aus der Oberlausitz.

„Also man immer 'rin hier; man etwas cito, verehrtes Männeken, — wir haben man keine Zeit zu verlieren, wenn Sie noch Vormittag expediert sein wollen!" Mit diesen Worten schob Lapsel, der Polizeidiener des Städtchens, der auf dem linken Auge schielte und über beide großen Zehen latschte, und der mit Vorliebe sich des Berliner Dialekts bediente, weil sein verstorbener Großvater in Berlin bei der Garde gestanden hatte, einen jungen Mann mit der Rechten ins Polizeibureau, während er mit der Linken ein Kistchen Zigarren „La Rosa Havanna" auf den Tisch des Herrn Sekretärs stellte, mit der Meldung: „Ein Spitzbube; — hat heut Vormittag dieses Kistchen Zigarren dem Zigarrenfabrikanten Bäuchlein, bei dem er in Arbeit stand, gestohlen." Der alte Sekretär schob die Hornbrille von der Nase auf die Stirn, die sich ob der unwillkommenen Störung in zahlreiche Falten gelegt hatte, machte ein paar mal „hm, hm", zog dann aus der linken Seitentasche seines abgeschabten Rockes eine mächtige Dose, verabfolgte seinem langen Riecher eine reichliche Portion Futter und vertiefte sich demnächst wieder in die Lektüre eines vor ihm liegenden Buches. „Expedieren Sie man die Sache, es ist schon halb zwölf, mein armer Magen knurrt man wie ein Kettenhund!" mahnte der Polizeidiener den eifrig lesenden Sekretär an seine Pflicht. Unwillig schob dieser das geliebte Buch bei Seite, faltete sorgfältig und bedächtig einen Bogen Papier behufs Aufnahme der Verhandlung, nahm wiederum eine Prise, tauchte die Feder ein und begann zu schreiben: „Verhandelt N., den 30. März 18 .. Unter der Anschuldigung, bei dem Zigarrenfabrikanten Bäuchlein hierselbst heut Vormittag eine Kiste Zigarren entwendet zu haben, wurde durch den Polizeidiener Lapsel ein Individuum vorgeführt, welches auf Befragen betreffs seiner Personalien erklärt:

Ich heiße . . . .

„Wie heißt man?" fragte hier der Polizeisekretär, der sich des angenehmen Namen "Justus Livonius" erfreute, den Angeschuldigten. "Justus Livonius", antwortete dieser, ohne mit einer Wimper zu zucken, und schon wollte der Herr Sekretär in gewohnter mechanischer Weise den soeben gehörten Namen seinem Protokoll einverleiben, als der Polizeidiener noch rechtzeitig rief: „So heißen Sie doch, Herr Sekretär." Dieser schob die Hornbrille auf die Stirn, nahm eine Prise und fragte, indem er seiner Stimme einen dumpfen Grabeston verlieh und die Stirn in tausend Falten und Fältchen legte: „Ich frage, wie Er heißt?" „Er? Hm — man Gottlieb Lapsel", erwiderte der Gefragte, indem er sich nach dem Polizeidiener umsah, der vor Aerger einen Hustenanfall bekam. Und wieder senkte sich die Feder des Herrn Sekretärs auf das Papier, um „Gottlieb Lapsel" zu protokollieren, als er hiervon durch ein heftiges Gepolter abgehalten wurde. Der zornglühende Polizeidiener stampfte mit seinem Säbel auf die Diele und unter fortwährendem Husten entrangen sich seinem Munde die Worte: „So — heiße — ich — doch, — Herr Sekretär!" — Und wiederum schob der Herr Sekretär die große Hornbrille von der Nase auf die Stirn, auf welcher sich Furchen und Risse bildeten, wie auf einem abgebauten Grubenfelde und mit Grabesstimme, die aus den tiefsten Tiefen des Schweidnitzer Kellers zu kommen schien, fragte er streng: „Ich frage, wie Sie heißen?" — „Ich? Ja, das konnten Sie doch gleich fragen Ich heiße Peter Ambrosius Severin Hagedorn, bin zwanzig Jahre alt, Zigarrenmacher, ledig, Dissident, vorschriftsmäßig geimpft und revacciniert, ein Jahr zurück, noch nicht bestraft." „Langsam, langsam!" knurrte der Sekretär, der nach wiederholtem Hin- und Herfragen endlich die Personalien des Delinquenten zu Papier gebracht hatte. „Lagen die Zigarren offen da oder befanden sie sich in einem verschlossenen Behältnis?" inquirierte der Beamte weiter. „Da müssen Sie den Kaufmann Kanter auf der Kirchgasse fragen, bei dem ich sie heut früh, als ich zur Arbeit ging, gekauft und baar mit einem guten Thaler bezahlt habe," antwortete der Gefragte.

„Da haben Sie also die Zigarren gar nicht gestohlen?" fragte knurrend der Sekretär, und die alte Hornbrille trat wieder ihre Wanderung nach der Stirne an. „Nicht in die la main", erwiderte heiter der Angeredete. „Mausen ist überhaupt nie mein Metier gewesen!" Der Sekretär protokollierte die Aussage des jungen Mannes und erteilte demnächst dem Polizeidiener den Auftrag, den Delinquenten dem Kaufmann Kanter vorzustellen und zu ermitteln, ob Ersterer heut früh das Kistchen Zigarren im Kanter'schen Geschäft für einen Thaler gekauft habe. Nach kurzer Zeit kehrte der Beamte in Begleitung Hagedorn's zurück und bestätigte dessen Angaben. Sowohl der Kaufmann Kanter, wie die beiden Lehrlinge desselben, Kleinert und Henke, hätten den Angeschuldigten genau wiedererkannt und seien bereit zu beschwören, daß derselbe die bei ihm vorgefundene und ihnen vorgelegte Kiste Zigarren heute früh 7 Uhr im Kanter'schen Geschäft gekauft und mit einem Thalerstücke bezahlt habe. Der Angeschuldigte wurde darauf entlassen; die Zigarren wurden als corpus delicti zurückbehalten und bis auf Weiteres hinter den Ofen gestellt. — Es folgte im Laufe der nächsten Tage die Vernehmung des Zigarrenfabrikanten Bäuchlein, welcher behauptete, die Zigarren seien von seinem Lager entwendet; er erkenne sie genau wieder, im Lager fehle auch eine Kiste. Kanter und dessen Lehrlinge hielten ihre dem Polizeidiener Lapsel gegenüber gemachte Aussage aufrecht; Kanter fügte hinzu, daß er vor längerer Zeit einen Posten Zigarren von Bäuchlein entnommen habe, darunter auch das ihm vorgelegte, dem Hagedorn abgenommene Kistchen. Die Akten wurden demnächst der Staatsanwaltschaft bei dem benachbarten Kreisgericht, zu welchem unser Städtchen gehörte, eingesandt.

Und Woche auf Woche verging, und der Herr Bürgermeister, welcher eine sehr feine Nase hatte und zur Klasse der Nichtraucher zählte, hatte wiederholt im Polizeibureau die Nase gerümpft und schnüffelnd gefragt: „Hier werden doch nicht etwa Zigarren geraucht?" — Und als er gar den Polizeidiener Lapsel eines schönen Tages wieder mit einer brennenden Zigarre im Munde auf der Straße betroffen hatte, da brachte er die Verfügung, durch welche den Beamten „das Rauchen im Dienste", untersagt war, zur strengsten Nachachtung in Erinnerung.

* * *

So mochten sechs Wochen vergangen sein, — da kamen eines Tages mit der Post die Akten wider Hagedorn von der Staatsanwaltschaft an die Polizeiverwaltung zurück. Es war nur eine kurze Randverfügung der Staatsanwaltschaft, durch welche die Akten inzwischen bereichert worden waren: „Urschriftlich zurück zur gefälligen Beifügung des corpus delicti." „Livonius, wo sind die Zigarren?" fragte der Bürgermeister den alten Sekretarius, der mit erdfahlem Gesicht zurückfragte: „„Welche Zigarren, Herr Bürgermeister?"" „Nun, die Zigarren, die vor mehreren Wochen dem Zigarrenmacher Hagedorn abgenommen worden sind!" „„Die sind der Staatsanwaltschaft übersandt."" „Nein eben nicht; Sie haben in Ihrer Faselei die Zigarren hier zurückbehalten, und der Herr Staatsanwalt fordert sie nachträglich ein. Also, wo sind die Zigarren?" „„Die Zigarren, hm ja, die Zigarren, — Lapsel, wo sind die Zigarren?"" gab der geängstigte Sekretär die Frage weiter an den Polizeidiener, der eben im Begriff stand, durch die Thür zu entschlüpfen. „Die Zigarren, — hm — die Zigarren — dächte ich, hätten man immer hinterm Ofen gestanden," erwiderte dieser kleinlaut. — Als aber der Bürgermeister hinter den Ofen blickte, da gähnte ihm aus einer geöffneten Zigarrenkiste eine öde Leere entgegen. Ein verständnisinniges Lächeln flog über seine Züge mit den Worten: „Binnen einer Stunde sind die Zigarren da, sonst soll Euch —!" Den Rest des bürgermeisterlichen Glück- und Segenswunsches verstanden die Beiden im Bureau Zurückbleibenden nicht mehr. — Ratlos blickten sie einander an, bis Lapsel einigermaßen die Fassung wiedergewann und hastig rief: „Schnell einen Thaler her! ich weiß man Rat!" Und der Herr Sekretär suchte und kramte in allen Taschen, und als er zwanzig Silbergroschen beisammen hatte, meinte er: „Mehr habe ich nicht; acht Groschen müssen sie geben, das ist auch nicht zu viel auf Ihren Anteil!"

Und eine Viertelstunde später übergab Lapsel junior seinem Vater eine Kiste „La Rosa Havanna", die er soeben für einen Thaler beim Kaufmann Kanter erstanden hatte und wiederum eine Viertelstunde später berichtete der Herr Sekretär unter der Verfügung der Staatsanwaltschaft: „Urschriftlich mit dem aus Versehen hier zurückgebliebenen corpus delicti gehorsamst zurückgereicht." — Der Bürgermeister unterzeichnete das Schreiben, nachdem ihm der Sekretär berichtet hatte, das Kistchen hätte sich hinter dem Ofen nur etwas „verschoben" gehabt.

* * *

Wiederum einige Wochen später wurde der Zigarrenmacher Peter Ambrosius Severin Hagedorn von der gegen ihn erhobenen Anklage des Diebstahls freigesprochen, nachdem Kanter und dessen beide Lehrlinge eidlich erhärtet hatten, daß die ihnen vorgelegte Kiste Zigarren dieselbe sei, die der Angeklagte am 30. März 18 . . im Kanter'schen Geschäft für einen Thaler gekauft habe.

Kleptomanie.

Auf dem 4. Kongreß für Kriminal-Anthropologie, der soeben in Genf stattfand, ist ein Vortrag gehalten worden über dieses Thema, der ebenso bezeichnend ist für die bürgerliche Wissenschaft, wie für die bürgerliche Gesellschaft. Die Sächsische Arbeiterzeitung läßt zunächst den Kongreß-Bericht über dieses Referat folgen.

„Eine zweite interessante Frage brachte Professor Lacasagne aus Lyon zur Diskussion, als er vom Diebstahl in den großen Schaumagazinen sprach. Diese soziale Untugend greift nach den Ausführungen des Redners in schreckniserregender Zunahme um sich. Wo irgend in einer Großstadt sich solche Magazine oder Bazare öffnen, schießt das vielköpfige Laster der Kleptomanie in allen Gesellschaftsschichten, vorzugsweise aber in der wohlhabenden Klasse empor. Die Kleptomanen stehlen nicht, um sich zu bereichern — ihre gutsituierte pekuniäre Lage macht den gewöhnlichen Diebstahl überflüssig —, sondern sie entwenden meistens unbedeutende Gegenstände, weil sie durch einen krankhaften Impuls getrieben sind welchem ihr schwaches Nervensystem nicht Einhalt gebieten kann. Die Kleptomanie wird deshalb von den Psychiatern nicht als eine eigene Krankheit, sondern als Symptom einer schwachen, physisch und moralisch heruntergekommenen Konstitution angesehen, welche die Zeichen der Degeneration an sich trägt und aus ihrer Mitte öfters Epileptische, Hysterische und andere Nevrosen rekrutiert. Charakteristisch ist, daß die Kleptomanen bloß in großen Magazinen, nirgend anderswo dagegen stehlen. Die Schaustellungen mit ihrem Glanz, ihrem Reichtum und Parfum sind ja da, um den Klienten zu blenden, zum Kauf zu fascinieren. Deshalb sieht Lacasagne in der provozierenden Schaustellung einen der wichtigsten Faktoren, die zur Kleptomanie verleiten; er nennt sie soziale Reizmittel, Apperitive des Verbrechens. Ihre Wirkung ist so mächtig, daß sogar Damen, die sich ihrer Charakterstärke bewußt sind und im Ruf von sparsamen Hausfrauen stehen, eingestanden haben, diesem unbezwinglichen Reiz unterlegen zu sein und dem verführerischen Zwang mehr als die zum Kauf bestimmte Geldsumme geopfert zu haben. Wenn also normale Naturen der Versuchung nicht widerstehen können, wie stark muß sich der verführerische Einfluß auf kranke, hysterische, epileptische, morphiumsüchtige und alkoholische Frauenzimmer geltend machen! Der Gerichtsarzt Brouardel erzählt einmal von einer Magistratsfrau, daß sie während ihrer Schwangerschaft eine gebratene Gans stahl. Legrand du Saule erwähnt den Fall, wo eine Frau 300 Krawatten entwendet hatte, und der Vortragende selbst konstatierte einen Fall, wo zu Dutzenden Geldbeutel, Messer, Scheren entwendet und von der Diebin in einem Schrank aufbewahrt wurden.

In London haben die Besitzer großer Magazine Listen angefertigt, auf denen die mit Kleptomanie behafteten Klienten alphabetisch verzeichnet sind. Ein solches Magazin zählt unter seinen Kunden bis zu 800 Damen aus den besten Familien. Sobald der Ladendiener das Verschwinden eines Gegenstandes bemerkt, so sucht er sich der Namen der kurz vorhin dagewesenen Kleptomanen zu erinnern. Sofort werden den Eltern Cirkulare geschickt, auf welchen gebeten wird, den Gegenstand zurück zu erstatten oder ihn zu bezahlen. Oefters hat nun eine zur Rede gestellte Diebin in Wirklichkeit diesmal nicht gestohlen, oder sie erinnert sich nicht daran. Um aber der mißlichen Situation und peinlichen Auseinandersetzungen zu entgehen, antworten ein Dutzend Familienväter auf das Cirkular und schicken den geforderten Betrag ein. Der Händler verliert also nichts, im Gegenteil macht er sich für einen einzigen Diebstahl den zehnfachen Profit. Der eigentliche Dieb verkauft die gestohlenen Objekte, die Kleptomanin sammelt zum Aufbewahren. Herr Professor Lacasagne teilt die Kleptomanen in drei Klassen ein: 1. In die Sammlerinnen, die nur aus Vergnügen am Besitz stehlen; 2. in die Desequilibrierten, die dem Reichtum angehören; der Antrieb zu ihrem Thun bildet öfters die Putzsucht, die Eitelkeit oder sogar ein wohlthätiger Zweck. Oder es ist der Lärm der Straßen, das betäubende Gefühl des Menschenknäuels, das in ihnen ein unbezwingliches Verlangen erweckt und sie den Kopf verlieren macht. „Mir schien, als wäre alles mein gewesen", antworten die meisten dieser im Louvre oder Bonmarché arretierten Diebinnen. Mehrere Male der gleichen Versuchung erlegen, werden dann die meisten Gewohnheitsdiebinnen. Sie kennen es, sie schämen sich dessen, klagen ihr Unglück einer intimen Freundin und sinnen auf Vorsichtsmaßregeln, um anderen Tags, getrieben durch einen krankhaften Impuls, wieder von neuem dem gleichen Laster zu unterliegen. Die 3 Klasse rekrutiert sich aus allen möglichen Nevrosen und kann natürlich nicht zur Verantwortung gezogen werden. Zur Verhütung dieses krankhaften Auswuchses schlägt Lacasagne vor, die geheimen Agenten, die in den großen Magazinen aufpassen, durch kenntlich uniformierte Aufsichtsbeamten zu ersetzen. Diese hätten alsdann jene Damen, welche ohne bezahlt zu haben, den Laden verlassen, an die Kasse zu schicken, anstatt sie dem Polizeikommissar auszuliefern. Viele Damen würden durch diese Lektion schon geheilt. Rückfällige Delinquentinnen hätten vor dem Polizeikommissar zu erscheinen, und den Gewohnheitsdiebinnen sei von den Inspektoren der Eintritt zu verweigern; schwachen Naturen sei der Besuch solcher Geschäfte abzuraten."

Entkleidet man diese Ausführungen ihrer quasi wissenschaftlichen Redensarten, so stellt sich die Sache so dar: Die „gutsituierte pekuniäre Lage" der Damen aus der Bourgeoisie „macht ihnen den gewöhnlichen Diebstahl überflüssig", — wenn sie nun aber dennoch stehlen, so ist das nicht Diebstahl, sondern Kleptomanie. Der armen Frau dagegen macht ihre schlechtsituierte pekuniäre Lage den Diebstahl (nach der Argumentation des bürgerlichen Gelehrten) nicht überflüssig, folglich, wenn sie stiehlt, so ist das nicht Kleptomanie, sondern Diebstahl. Ob jemand ein Kleptomane ist, den man bemitleiden, oder ein Dieb, den man bestrafen muß, hängt davon ab, ob er „pekuniär" gut oder schlecht situiert, ob er reich oder arm ist!

Wie der strenge Vertreter der Wissenschaft die Bourgeoisdamen bedauert, die da stehlen wie die Elster und nachher jammern: „Mir schien, als wäre alles mein gewesen!" Die Aermsten sind verleitet worden. „Die Schaustellungen mit ihrem Glanz, ihrem Reichtum und Parfum haben sie geblendet und provoziert", es sind „soziale Reizmittel", deren Wirkung so mächtig ist, daß selbst Damen von anerkannter „Charakterstärke" ihr unterliegen. Das gilt alles für die Bourgeoisdame. Aber existieren denn für die Proletarierfrau, die in den elendesten Verhältnissen lebt, diese „sozialen Reizmittel" nicht in einem tausendfach größeren Grade? Sie sieht auf Schritt und Tritt den schreiendsten Widerspruch zwischen ihrer Armut und dem Reichtum anderer, sie begegnet auf Schritt und Tritt der nackten, unverschämten Provokation des Reichtums. Aber wenn ein armes Nähmädel sich leichtsinnig ein seidenes Tüchlein vom Ladentisch weg zusteckt, so ist sie eine Diebin, — wenn jedoch eine reiche Bourgeoisfrau „300 Krawatten entwendet", so ist das bloß Kleptomanie!

Wer aus „Vergnügen am Besitz", aus „Putzsucht", aus „Eitelkeit" stiehlt — wenn er, nebenbei bemerkt, zur reichen Klasse gehört — ist ein Kleptomane, — wer aber aus Hunger, aus Arbeitslosigkeit, aus Verzweiflung stiehlt, ist ein Dieb. Die Begründung ist klar: Wer keinen vernünftigen Grund hat zum Stehlen und doch stiehlt, ist kein Verbrecher, sondern ein Wahnsinniger, — wer aber einen vernünftigen Grund hat zum Stehlen und es thut, ist ein Verbrecher. Nach der bürgerlichen Argumentation wäre dieser dann ein Wahnsinniger, wenn er nicht gestohlen hätte!?

Der Kleptomane, der ohne zwingende materielle Veranlassung stiehlt, müsse möglichst schonend behandelt werden, — der Dieb, der unter materiellem Zwang steht, muß ins Gefängnis! Und wer Kleptomane, wer Dieb, entscheidet die gesellschaftliche Klassenstellung.

Dies sagt die bürgerliche Wissenschaft. Und sie zeigt sich dadurch nur als Produkt der bürgerlichen Gesellschaft. Sie geht eben vom Gesichtspunkte der Heiligkeit und folglich Unverletzlichkeit des Privateigentums aus. Nun sieht sie aber, daß das Privateigentum von Personen verletzt wird, welche sonst mit aller sittlichen Entrüstung für dessen Unverletzlichkeit eintreten, von dessen Heiligkeit fest überzeugt sind. Dann bleibt ihr aber nur eins von beidem: entweder anerkennen, daß Privateigentum und Diebstahl sich beide rechtmäßig aus der heutigen Gesellschaftsordnung ergeben, daß also diese Gesellschaftsform zu einem

eklatanten Widerspruch führt, — oder daß die einzelnen Personen sinnlos handeln. Da diese bürgerliche Wissenschaft nicht im stande ist, das Unvernünftige der bürgerlichen Gesellschaftsordnung zu begreifen, erklärt sie die Menschen für wahnsinnig. Und an die bürgerliche Wissenschaft schließt sich dann die bürgerliche Justiz an.

Gerichtliches.

Humor vor Gericht. Ein Konzert-Bettler. „Nee Herr Jerichtshof, verheiratet bin ick nich, een alleene stehender Witwer ohne Kinder führt immer det jlücklichste Familienleben." Richter und Schöffen sahen den Mann erstaunt an, der diese Antwort mit dem Brusttone der Ueberzeugung und so lauter Stimme erteilte, daß die Fenster klirrten. — Vorsitzender: Antworten Sie ohne alle überflüssige Bemerkungen und mäßigen Sie Ihr Organ, wir können alle recht gut hören. — Angekl. (ein etwa 50jähriger Mann, der, sichtlich geschmeichelt, mit der Rechten seinen großen, ergrauenden Vollbart umfaßt': „Ja, Herr Präsident, jejen seinen Orjan kann man nich, man kennt mir in janz Berlin unter den Namen „Baß-Müller". Wenn ick frieher sang: „In'n tiefen Keller sitz ick hier", denn staunte Alles, un mit mein tiefgestrichenet C da machte ick jeradezu Furasche mit. Ja, det war eene köstliche Zeit. — Vorsitzender: Hier ist der nicht Ort, um Jugenderinnerungen aufzufrischen. Sie sind schon wieder einmal des Bettelns angeklagt, Herr Müller, wie ist es damit? — Angekl.: Sehen Sie hier, meine Herren! — Vors.: Jawohl, ich weiß. Sie haben eine verkrüppelte Hand, und es mag Ihnen ja schwer fallen, sich durchs Leben zu schlagen, nachdem es mit dem Singen nicht mehr so geht, aber gebettelt darf nun doch einmal nicht werden. — Angekl.: Wat die Pollezei bei unsereenen alles „Betteln" nennt, da is't Ende von weg. Wenn die Schutzleite, Feuerwehrleite un noch ville höher ruf zu Weihnacht eene Gratifikation kriejen, so wird det mit'n feinen Namen belegt, denn heeßt det ooch: „sie sind um eene Unterstützung injekommen", aber nich: „sie haben jebettelt", un wenn — Vors.: Zu dergleichen überflüssigen Bemerkungen kann ich Ihnen keine Erlaubnis geben. Sie bestreiten also, gebettelt zu haben? Sie haben sich in den letzten Jahren aber in einer Weise ernährt, die an Betrug grenzt, und Sie wissen ja, einmal ist es auch so aufgefaßt worden. Damals hatten Sie sich eine große, blaue Brille aufgesetzt und fingen die Leute ab, welche von den Augenkliniken in der Karlstraße kommen. Sie stellten sich als Leidensgenosse vor und hatten meistens Glück. Ferner haben wir Sie einmal hier gehabt wegen des famosen Blumenhandels — Sie wissen wohl? — Angekl.: Janz jenau. Damals sollte ick ooch jebettelt haben, ick bin aber freijesprochen worden. — Vors.: Jawohl. Sie hatten damals eine kleine Erikablume mit einem Stückchen Tannenreisig zusammengebunden und dieses Sträußchen mit der stehenden Bemerkung: „Das ist Alles, was der deutsche Wald zur Zeit bietet", zum Kauf angeboten, wobei Sie den Preis „nach Belieben" stellten. Das Gericht hatte Sie nur deshalb freigesprochen, weil es nicht für ausgeschlossen erachtet werden konnte, daß ein Käufer wirklich dem Sträußchen einen Wert beigelegt hatte. — Angekl.: Erika is in meine Oogen die schönste Blume, un jejen een Stück von eenen Dannenboom hat ooch keener wat inzuwenden. Det war damals meine Idee, die mir vielfach nachjemacht worden is. — Vors.: Jetzt sollen Sie mit einer Spieluhr im Tiergarten gestanden und gebettelt haben. — Angekl.: Det is wieder so'ne falsche polizeiliche Ansicht. Ick habe doch meinen Gewerbeschein für musikalische Ufführungen. — Vors.: Nennen Sie denn das eine musikalische Aufführung, wenn Sie da bei einer Spieldose, so groß wie eine Schnupftabaksdose, stehen? — Angekl.: Wenn det Ding in 'n Jange ist, ja. Mancher eener hört diese sanften Töne lieber als eene Regimentskapelle, un ville sind so unmusikalisch, det sie keene Trommel von eene Violine unterscheiden kennen. Die geben am ersten wat. Wat soll ick denn machen? Wenn ick mir in 'n Tiergarten hinstelle un singe „In'n tiefen Keller sitz' ick hier", denn kommen jleich die Schutzleite anjerennt, bald mach ick zu laute, un bald zu leise Musik, wer soll denn da det richtige treffen? — Vors.: Sie sollen den Vorübergehenden aber die Mütze entgegengehalten haben, damit sie dort ein Geldstück hineinwerfen. — Angekl.: Da hat der Schutzmann wieder verkehrt jesehen. Der kleene Junge, den ick mir dazu angenommen habe, hat die Jeldstücke von'n Erdboden ufjenommen, un ick habe mir bedankt, indem ick die Mütze abnahm. Ick kann die Herrschaften doch nich die Hand jeben. Denn würde der Schutzmann wohl jar annehmen, ick hätte uf'n Zwanzigmarkstück rausjejeben. — Vors.: Nun, dann müssen wir den Schutzmann hören. Dieser erklärt, daß er das Gebahren des Angeklagten einfach für Betteln und nicht für eine musikalische Leistung gehalten habe, obgleich er das kleine Instrument schon in einer Entfernung von 25 Schritt gehört habe. Dieser letzteren Bekundung verdankt der Angeklagte seine Freisprechung, da er nicht gebettelt, sondern dem Publikum einen, wenn auch zweifelhaften musikalischen Genuß geboten habe. Der Schutzmann wird ermahnt, in Zukunft die Begriffe „Betteln" und „Musizieren" streng auseinander zu halten. Dem Freigesprochenen schwillt die Brust. Er erklärt im tiefsten Baß, daß er gegen das Erkenntnis Berufung einlegen werde. — Vors.: Aber Mann, haben Sie nicht verstanden? Sie sind ja nach dem Antrage des Amtsanwalts freigesprochen worden. — Angekl.: Jawohl, aber det möchte ick ooch von der zweeten Instanz anerkannt haben.

Nachstehende Wirte

haben die Erklärung, daß sie ihre Säle für **sozialdemokratische und gewerkschaftliche Versammlungen** zur Verfügung stellen, **nicht** abgegeben:

Wirt **Pannhorst**, Bahnhofstraße.
Wirt **Remke**, Ulmenstraße.
Wirt **Strübe**, Detmolderstraße.
Wirt **Bergholz**, Gadderbaum.
Wirt **Rademacher**, Gadderbaum.
Wirt **Palatzky** in Brackwede.
Wirt **Remke** in Brackwede.
Wirt **Bischoff** in Brackwede.

Es ist eine selbstverständliche, leider nur zu sehr vernachlässigte Pflicht der Parteigenossen, diejenigen Wirte, welche ihre Lokalitäten der modernen Arbeiterbewegung zur Verfügung stellen, zu unterstützen. Auch sind alle auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Vereine verpflichtet, ihre Festlichkeiten nach Möglichkeit bei solchen Wirten, welche ihre Lokalitäten der modernen Arbeiterbewegung zur Verfügung stellen, zu feiern.

In der Buchhandlung der „Volkswacht" ist zu haben:

Ferdinand Lassalle

Gedenkschrift zu seinem 25jährigen Todestag
von **Max Kegel.**
Mit einem Porträt Lassalles. — Preis 50 Pfg.

Enthüllungen über das tragische Lebensende Ferdinand Lassalle's
und seine Beziehungen zu Helene von Dönniges.
Von **Bernh. Becker.**
Preis broschiert Mk. 1,50, elegant gebunden Mk. 2,—.

Carl Wagner

Uhrmacher und Goldarbeiter



nur am **Niederwall 30**
(erstes Haus hinter Herrn Kaufmann Julius Ruben, Zugang von der Niedernstraße aus, zwischen Herrn J. Ruben und Herrn Bäckermeister Mattenklodt)
empfiehlt sein **großes Lager** in
Wanduhren, Taschenuhren in Gold u. Silber, Regulatoren, Wecker, Standuhren 2c. 2c.
ferner sämtliche **Goldwaren, Broschen, Ohrringe, Ringe** 2c. sowie **Brillen** und **optische Artikel** zu billigen Preisen. — **Für neue Uhren** sowie für Reparaturen leiste mehrjährige Garantie. Jede nicht gut gehende neue Uhr nehme innerhalb 14 Tagen retour. Jeder Reparaturpreis wird im voraus gesagt. Reparaturen an Goldwaren sowie Brillen werden bei mir aufs sorgfältigste ausgeführt. **Bemerke noch, daß Uhren, welche noch nie gut gegangen haben, bei mir in meiner Reparaturwerkstatt bei billigster Preisberechnung gewissenhaft gemacht werden.** — Bei Bedarf an oben genannten Artikeln halte mich bestens empfohlen und lohnt es sich der Mühe, der billigen Preise wegen sich davon zu überzeugen.

Filiale nur in Brackwede bei Herrn W. Hollweg, gegenüber der Gastwirtschaft von Bitter

NB. Bemerke noch, daß mein Geschäft sich in Bielefeld nur am Niederwall 30 befindet. 1705

Alle Neuheiten für Herbst u. Winter

sind eingetroffen. [2287
Verkauf per Meter.
Eleg. Anfertigung nach Maß.
Aachener Tuchlager
A. & C. Voss, Altstädterkirchstraße 8.

J. Schweizer

BIELEFELD
Piggenstrasse 6 und Siekerwall 8.
Dampf-Schönfärberei und chem. Waschanstalt
für Damen- und Herren-Garderoben jedert Art, Möbelstoffe, Gardinen, Decken etc.
Druckerei und Decatir-Anstalt.
229.

Gold-

Silber- u. Alfenide-Waren empfiehlt billig: [2175] **Bernhard Holle.**
Reparaturen sauber und schnell.
Trauringe in jed. Breite u. allen Preislagen. — 12 Neumarkt 12. —

Gelegenheitskauf!
Um mit meinem Warenlager in
Pfeifen, Spazierstöcken, Cigarrenspitzen, Lederwaren, Musik-Instrumenten 2c.
möglichst zu räumen, verkaufe solche zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 2056
NB. Vom 1. Oktober d. J. ab befindet sich mein Geschäft **Niederwallstraße Nr. 6,** neben Herrn Arnold Fricke.
F. Brill.

Wegen Geschäftsverlegung
Ausverkauf
ämtlicher vorhandener Waren, wie: **Schürzen, Kleidchen, Hemden, Decken, Strumpf- und Wollwaren. — Siamosen, Cattune, Barchende** zu billigen Preisen. 1920
Haus-Kleiderstoffe extra billig.
Viktoriastr. 6. C. F. Schleef.

1214
Die Photographische Anstalt
von **Fritz Meinhardt**
Oberntorwall 31
hält sich zur Anfertigung von **tadellosen Bildern** bestens empfohlen.
Preise: Visitformat das Dutzend 6 und 7,50 M., Kabinettformat 1/2 Dtzd. 10 und 12 M., 1 Dtzd. 18 und 20 Mark
Größere Bilder entsprechend billig.
Vereine genießen Vorzugspreise.
Sonntags bis 9 Uhr geöffnet.

Musikhalle

Carl Drees, Güsenstrasse 16.
Jeden Tag musikalische Unterhaltung.
ff. Isenbecker Lager- und **Pilsener Bier**
1/4 Liter 10 Pfg. 1/4 Liter 15 Pfg.
Isenbecker Dunkles, 1/4 Liter 10 Pfg. **Grätzer Rauchbier,** Glas 30 Pfg.
Gute Weine. 1701

Gelegenheitskauf.

Von heute ab verkaufe ich **Kochmaschinen** und **Küchenartikel** zu den **billigsten Preisen.**
Aug. Alvei, Wittekindstraße 1, am Bürgerweg.
2296

Spezialität: Transparente Photographien.
Photographien!
Vergrößerungen nach jedem Bilde.
Photographien!
Visitformat per Dtzd. Mk. 6,00
Kabinetformat per Dtzd. Mk. 15,00
andere Formate ebenfalls billigst
liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung
Adolf Haynn, Photograph,
Bielefeld, Oberntorwall 25, **Gadderbaum**
(Harmonie.) (früher Otto Geiseler.)
Bitte Versuch zu machen, da Risiko absolut ausgeschlossen, weil von jeder Aufnahme erst Probebild geliefert, sowie für unbegrenzte Haltbarkeit jede Garantie übernommen wird. 1853
Reichhalliges Rahmenlager. **Bei Bestellungen von 1 Dtzd. Visitformat 1 Kabinetbild gratis** Aufnahmen täglich und bei jeder Witterung

Soeben ist erschienen und in der **Buchhandlung „Volkswacht"** zu haben:

Verhandlungen und Beschlüsse
des
Internationalen Sozialistischen Arbeiter- u. Gewerkschafts-Kongresses zu London
vom 27. Juli bis 1. August 1896.
Preis 20 Pfg.

Die Verlagshandlung (Buchhandlung des „Vorwärts") hielt es für angebracht, obiges Protokoll über die Verhandlungen und Beschlüsse des Londoner Internationalen Kongresses herauszugeben, da die offiziellen Protokolle der Internationalen Kongresse immer sehr verspätet erscheinen und wegen des großen Umfanges auch eine Preisfestsetzung erfordern, die es ungemein erschwert, daß dieselben in die Massen dringen, und dürfte so für die Parteikreise diese deutsche Protokollausgabe um so willkommener sein, als der billige Preis den Massenabsatz ermöglicht. Die in London gepflogenen Debatten und gefaßten Beschlüsse erfordern zu ihrer Wirksamkeit aber, daß sie in den Massen bekannt und bethätigt werden.

Buchhandlung „Volkswacht".

Der vorzügliche **Arbeiter-Tabak** von **Baurmeister & Cie.** in Carlshafen ist überall zu haben [2265
Vertreter **C. Schreiber,** Bielefeld.

Vlotho.
Allgem. Arbeiter-Verein.
Sonntag, den 20. d. M., nachmittags 5 Uhr:
Mitgldr.-Versammlung
im Vereinslokal. [2318
Der Vorstand.